

Adam Lonitzer (1527-1586) - Arzt und Botaniker

Rolf Giebelmann

*Institut für Rechtsmedizin im Klinikum der Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald, Kuhstraße 30,
D-17489 Greifswald*

Vor 475 Jahren wurde Adam Lonitzer geboren. Ab 1554 war er Stadtarzt in Frankfurt am Main und nannte sich Lonicerus. 1582 gab er ein Kräuterbuch heraus. Eine Sentenz darin lautet:

"Alantwein benimmt Zorn und Traurigkeit."

Die Wurzel von *Inula helenium* (Alant) galt als Mittel gegen Magenschwäche, Husten, Blähungen und Krämpfe. Die Römer verwendeten sie mit Honig, Früchten und Wein als Genussmittel. Sie ist reich an dem Reservekohlenhydrat Inulin. Bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts rechnete der Alant zu den begehrtesten Heilpflanzen, wohl wegen des stark antiseptischen ätherischen Öls. In Wein war die Droge das Universalmittel "Potio Paulina". Der Sesquiterpengehalt kann bei sensibilisierten Personen nach mehrfachem Kontakt zu allergischen Reaktionen führen. Größere Bedeutung besaß Lonitzers Kräuterbuch durch die erstmalige exakte Beschreibung des Mutterkorns, das als *Claviceps purpurea* vorrangig auf Roggenähren Ursache für den im Mittelalter seuchenartig auftretenden Ergotismus war. Der seinerzeit in Deutschland verbreitete Ergotismus convulsivus schädigte das Nervensystem und zeigte sich mit Taubheit und Kribbeln in Händen und Füßen (Ameisenlaufen). Aus diesem Grunde hieß die Vergiftung auch Kriebelkrankheit. Bei Schwangeren kam es oft zum Abort. Folgen der Erkrankung waren Verkrüppelungen und Verblödungen, die häufig zum Tode führten. Erste sichere Kenntnisse gibt es von einer derartigen Massenintoxikation des Jahres 857 aus Xanten am Rhein.

Der Ergotismus und damit die Ergot-Alkaloide haben ihren Namen nach dem altfranzösischen "argot" für Hahnensporn mit Bezug auf den Parasiten am Getreide. 1770 und 1771 kam es in der Gegend um Celle, 1772 in der Armee Peters des Großen zu folgenschweren Seuchen. In den 80er Jahren des 19. Jahrhunderts war die "Frankenberger Epidemie" die letzte deutsche Massenvergiftung dieser Art. 1951 vergifteten sich im südfranzösischen Limoges 300 Personen mit 5 Toten. Andererseits wurde Mutterkorn als Halluzinogen bei den griechischen Mysterien in Eleusis zu Ehren der Göttin des Getreides Demeter und ihrer Tochter Persephone benutzt.

Lonitzer sah im Mutterkorn vordergründig ein Heilmittel. Er wusste, dass Hebammen das "Secale cornutum" seit langem als Wehenmittel verwendeten. Durch Rudolf Jakob Camerarius (1665-1721), Professor der Medizin und Direktor des Botanischen Gartens in Tübingen, wurde es zum "Pulvis ad partum", einem wichtigen Medikament der Geburtshilfe. Wegen seiner Toxizität hatte es jedoch zahlreiche Gegner, die vom "Pulvis ad mortem" sprachen. Aber noch 1907 galt es als einziges Mittel für Uteruskontraktionen, die über das Blut zu erzielen waren. Das Mutterkorn-Alkaloid Ergometrin oder Ergobasin erwies sich als am stärksten uterotonisch und hämostatisch.

Lonitzer zu Ehren erhielt die mit ungefähr 200 Arten auf der nördlichen Hemisphäre größte Gattung der Geißblattgewächse (Caprifoliaceae) ihren botanischen Namen *Lonicera*. Eine Art dieser Gattung ist die Rote oder Gemeine Heckenkirsche (*Lonicera xylostenum*). Zu ihren Inhaltsstoffen gehören die Monoterpen-Alkaloid-Glucoside Xylostosidin und Loxylostosidin,



Abb. 1 Peter Paul Rubens (1577-1640): Rubens und Isabella Brant in der Geißblattlaube (Alte Pinakothek, München)

die als Charakteristikum einen Thiazolidinring aufweisen. Ihre Beeren können bei Kindern zu Vergiftungen führen. Weitere Arten sind das Deutsche oder Wald-Geißblatt (*Lonicera periclymenum*) mit roten Beeren in Fruchtständen sowie das Echte Geißblatt oder Jelängerjelier (*Lonicera caprifolium*). Sein starker Blütenduft macht es zur Nachtfalterblume. In einem alten Volkslied aus "Des Knaben Wunderhorn" von Ludwig Achim von Arnim (1781-1831) und von Clemens Brentano (1778-1842) sang man:

*... Das Kraut Jelängerjelier
An manchem Ende blüht,
Bringt oft ein heimlich Fieber,
Wer sich nicht dafür hüt;
Ich hab es wohl vernommen,
Was dieses Kraut vermag,
Doch kann man dem vorkommen,
Wenn lieb ist jeder Tag.*

Lonicera orientalis besitzt schwarze "Doppelbeeren". *Lonicera involucrata* ("Twinberry" oder "Honeysuckle"), die "Honeysuckle Rose" des Jazzmusikers Thomas "Fats" Waller (1904-1943) aus dem Jahre 1929, besitzt dunkelpurpurfarbene Früchte, die von Indianern gegessen und auch von amerikanischen Jägern als genießbar angesehen werden.

August von Platen-Hallermünde (1796-1835) drückt seine Verehrung "An eine Geißblatt-
ranke" mit folgenden Versen aus:

*"Zwischen Fichtenwäldern in der Öde
Find ich, teure Blüte, dich so spat?
Rauhe Lüfte hauchen schnöde,
Da sich eilig schon der Winter naht.

Da verriet dich dein Geruch dem Wanderer,
Deine Weiße, die dich blendend schmückt:
Wohl mir, dass vor mir kein andrer
Dich gesehn und dich mir weggeplückt!
....."*

Literatur

1. Bodeit, G. (Hrsg.): Tausend Blumen um uns her, Verlag für die Frau, Leipzig 1986
2. Grunert, Ch.: Gartenblumen von A bis Z, 7.Aufl., Neumann Verlag, Leipzig, Radebeul 1989
3. Issekutz, B.: Die Geschichte der Arzneimittelforschung, Akadgmiai Kiad6, Budapest 1971
4. Martinetz, D., u. Kh.Lohs: Gift, Edition, Leipzig 1985
5. Teuscher, E., u. U.Lindequist: Biogene Gifte, Akademie-Verlag, Berlin 1988